

Geistliches Wort für Herbst 2022

Dem hl. Franz von Assisi wurde 1206 ein außergewöhnliches Ereignis zuteil. Als er an der Kirche San Damiano vorbeiging, drängte es ihn dazu darin zu beten. In dieser Kirche hing ein Kreuz, dessen Darstellung heute als Franziskuskreuz weit verbreitet ist. Während er davor betete hörte er vom Gekreuzigten her eine Stimme: „ Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her?“ Erstaunt über dieses Erleben, sah Franziskus, dass die Kirche in der er betete, tatsächlich in einem baulich schlechten Zustand war und bezog die Bitte Jesu auf die Erneuerung dieser Kirche.

Wie wir wissen, war aber diese Bitte weit größer gefasst, denn nicht nur die Kirche San Damiano, sondern die ganze Kirche befand sich in einem schlechten Zustand. Papst Benedikt XVI. deutete in einer Ansprache dies so: Unmittelbar ist der heilige Franz dazu berufen, dieses kleine Kirchlein wieder aufzubauen, doch der Verfallszustand dieses Gebäudes ist Symbol für die dramatische und beunruhigende Situation der Kirche selbst in jener Zeit: mit einem oberflächlichen Glauben, der das Leben weder formt noch verwandelt, mit einem wenig eifrigen Klerus, mit dem Erkalten der Liebe; eine innere Zerstörung der Kirche, die mit der Entstehung häretischer Bewegungen auch eine Zersetzung der Einheit mit sich bringt.“

Eine Einschätzung, auf die der damaligen Papst Innozenz III. in einem Traum hingewiesen wurde. Er sah, dass die Lateranbasilika, die Mutterkirche aller Kirchen, einzustürzen drohte und ein Ordensmann dies verhinderte. Kurz danach erkannte er in Franz diesen Ordensmann, als der ihm seine Ordensregeln zur Genehmigung vortrug. Regeln, die sich streng an dem Evangelium und dem Vorbild Jesu ausrichteten und das Leben prägen sollten.

Inmitten einer verweltlichten Kirche die Hinwendung zur Person Jesu und seinem Evangelium.

Eine zeitlose Aufgabe, sei es im gesamtkirchlichen Bereich, wie auch im persönlichen Glaubensleben. Ein Ausspruch des hl. Franz v. Assisi dazu, trifft dabei seine damalige, wie auch unsere heutige Zeit:

„Der Mensch denkt sich Gott so, wie er ihn sich wünscht; Gott aber bleibt immer so, wie er ist.“

Ein Wort, das auch die bedenken sollen, die im synodalen Eifer, dem derzeitigen Zeitgeist mehr nachlaufen als dem zeitlosen Evangelium und dabei die Glaubenseinheit aufs Spiel setzen. Franz von Assisi hat die Kirche nicht gegen den Papst erneuert, sondern seine Ordensgemeinschaften immer in Abstimmung mit ihm gegründet. Er wusste, dass es immer die Kirche Jesu ist, die auf Petrus gegründet, bis ans Ende der Zeit das Evangelium verkünden und leben soll. Gleichzeitig sündig und heilig, steht sie im Spannungsfeld zwischen Gott und Welt und muss, soll sie ihre Aufgabe erfüllen, immer in Verbindung mit Jesus bleiben, der in ihr lebt und wirkt.

Es ist seine Kirche, die umso glaubwürdiger wirkt, je mehr sie aus der Quelle schöpft, die der Herr selber ist.

Gottes Segen für ein bewusstes Leben der eigenen Taufe im Kalender- und Kirchenjahr wünscht Ihnen

Ihr Pfarrer Franz Remberger